

keine Dämme gegen das Verderben aufzuwerfen vermochten. Selbst jene Denker, die beanspruchen, aus dem „Leben“ und der konkreten Existenz des Menschen zu philosophieren, überschauen meist in verhängnisvoller Weise wesentliche Bezirke des menschlichen Seins und der menschlichen Bezogenheiten. Der „entfesselte Prometheus“ Mensch hat sich selbst vernichtet und seine Würde als Ebenbild der Gottheit im Staube materialistischer, biologistischer und pragmatisch-empiristischer Innerweltlichkeit verloren. Als Kräfte des Aufbaues und der Erhaltung wirken diejenigen Wissenschaftler, Philosophen und Dichter, die aus gegenstandsbedingter Seinslehre oder aus der existentiellen Offenbarung des eigenen Seelenlebens heraus die Zufälligkeit geschöpflichen Daseins in einer absoluten Seins- und Sollensordnung zu sichern trachten. Noch stehen wir mitten im Kampfe. Was wird der Mensch von morgen sein?

F. G. Klenk S. J.

Wirtschaft und Gesellschaft

Marktwirtschaft und Sowjetwirtschaft, ein Vergleich. Von Adolf Weber. (XVI u. 471 S.) München 1949, R. Pflaum.

Die freie Verkehrswirtschaft und die sowjetische zentrale Befehlswirtschaft werden einander gegenübergestellt, vor allem unter der Rücksicht, daß die erstere in den echten, am Markte gebildeten Preisen das Mittel besitze, sich ständig ihrer Rationalität zu vergewissern, während letztere in den bloß fiktiven Verrechnungspreisen kein ausreichendes Mittel zur Überwachung ihrer Rationalität zur Hand habe und darum nicht „wirtschaftlich“, d. h. rechenbar-rational zu arbeiten vermöge. — Daß Vf. die Marktwirtschaft nicht im Sinne des *laissez-faire* versteht, bezeugt seine Feststellung, immer werde „in der neuzeitlichen Volkswirtschaft das subjektive Planen irgendeiner objektiven Planung unterworfen sein“ (163). — Die Unzulänglichkeit der Befehlswirtschaft wird durch eine erdrückende Fülle von Tatsachen belegt. Dagegen wird die grundsätzliche Frage nach der Rechenbarkeit der Wirtschaft überhaupt und nach der Möglichkeit, auch eine zentralgeleitete Planwirtschaft an Hand eines ihr angepaßten wirtschaftlichen Rechnungswerkes zu steuern, nicht weiter vertieft. Über diese Frage dürfte das letzte Wort noch nicht gesprochen sein.

Das Werk zeichnet sich aus durch die bei diesem Vf. gewohnten Vorzüge: bewunderungswürdige Beherrschung eines un-
gemein ausgebreiteten Stoffgebiets, klare, für jedermann verständliche Darstellung und wohlabgewogenes Urteil, verbunden mit echtem sozialem Ethos.

O. v. Nell-Breuning S. J.

Abriss der Sozialpolitik. Von Ludwig Heyde. (180 S.), 9. Aufl. 41.—45. Tausend, Heidelberg 1949, Quelle & Meyer, Geb. DM 6.—.

Mit großer Freude zeigt man das Wiedererscheinen dieses 1935 zum letzten Mal erschienenen Werkes an, das damals August Pieper gewidmet war und heute, wie Vf. im Vorwort sagt, „im Geiste Piepers Brücken zu schlagen“ unternimmt. Damit sind Geist und Richtung des Buches wie seines Vfs. gekennzeichnet. Sehr vieles von dem, was das Büchlein aus der Geschichte der deutschen Sozialpolitik berichtet (24—71), hat sein Vf., den wir heute als den Altmeister der Sozialpolitik verehren, nicht bloß als nahe oder nächst Beteiligter miterlebt, sondern zum guten Teil mit erkämpft oder doch mit beeinflusst. Daher die Lebendigkeit und innere Wärme der Darstellung. Überlegen maßvoll und von vollendeter Vornehmheit ist die Wertung und Würdigung, die Heyde der Haltung der „Sozialen Praxis“ während der Nazizeit widmet, die er selbst bis kurz vor der Machtergreifung geleitet hatte (67). — Der umfangreichere Teil des Buches (72—180) gibt eine knappe, aber gediegene Einführung in alle bedeutsameren Fragen des sozialpolitischen Bereichs und zugleich einen Überblick über den heutigen, so ungemein schwer überschaubaren Stand der sozialpolitischen Gesetzgebung und Einrichtungen. Man wird hoffen dürfen, daß diese 9. Auflage recht schnell vergriffen und es so dem Vf. möglich sein wird, in rascher Aufeinanderfolge weitere Auflagen herauszubringen, um der voranstürmenden Entwicklung auf dem Fuße zu folgen und die große Zahl der Sozialarbeiter und Sozialinteressenten, die eines verlässlichen Führers und zugleich eines raschen Überblicks bedürfen, über den jeweils neuesten Stand der Dinge in seiner meisterlichen Art kritisch zu unterrichten. — Der Verlag hat gut daran getan, durch eine für heutige Verhältnisse erträgliche

Preisfestsetzung die wünschenswerte Verbreitung des Büchleins zu erleichtern.

O. v. Nell-Breuning S. J.

Kurzgefaßte Volkswirtschaftslehre. Von Adolf Weber (251 S.) Berlin 1948, Duncker & Humblot. DM 8.60.

Dieses Buch ist kein Ersatz der vierbändigen Theorie des Verfassers, sondern will eine selbständige „erste Einführung“ in die wissenschaftliche Durchdringung der Volkswirtschaft geben. Das Buch stellt sich weder in den Dienst irgendwelcher Interessenten, noch will es die Theorie um ihrer selbst willen betreiben, ohne Bezug auf die Probleme der Gegenwart. (Einleitung)

Nach Klärung des Wissenschaftscharakters der ökonomischen Theorie und einem kurzen geschichtlichen Abriss der theoretischen Entwicklung folgt die Darlegung der grundlegenden Elemente der Volkswirtschaft: Arbeit, sachliche Produktionsmittel, technische Hilfsmittel. Das Thema des Hauptteils ist das Ineinandergreifen der Einzelwirtschaften — beschränkt allerdings auf das Modell der reinen Verkehrswirtschaft — in Gütertausch und Güterumlauf. Im zweiten Abschnitt werden, nach allgemeinen Bedenken gegen die freie Verkehrswirtschaft, die Friktionen der Preisbildung (im Marktmechanismus), der Konjunkturwechsel (in den Störungen des Gefüges der Produktionselemente) und die Geldproblematik (in Inflation und Deflation) kritisch bedacht. Der dritte Abschnitt befaßt sich mit den „Regelungen“, die sich die „freie“ Verkehrswirtschaft gefallen lassen muß: durch das Monopol (Warenmarkt), die Gewerkschaften (Arbeitsmarkt), durch die Währungspolitik des Zentralnoteninstituts und durch eigentliche staatliche (zentralverwaltungswirtschaftliche) Wirtschaftsführung.

Übersichtliche Gedankenführung und eine plastische Sprache machen dieses Buch, gleichsam als Elementargrammatik der Wirtschaft, für den Studenten wie den interessierten Laien zu einer fördernden Lektüre.

W. Mende S. J.

Zeitkritik

Die Religionskrise des Abendlandes und die religiöse Lage der Gegenwart. Von Kurt Leese. (436 S.) Hamburg 1948, Hoffmann u. Campe. Geb. DM 8.50.

Leese bespricht nacheinander die Gottlosenbewegung, den religiösen Sozialismus,

die Religion bei R. M. Rilke, den Mythos vom werdenden Gott und die Welt- und Naturfrömmigkeit, um ihren unpersönlichen Gottesbegriff abzulehnen. Die Untersuchung ihrer Ursachen scheint uns aber nicht sehr tief zu gehen; klingen doch manche seine Ausführungen z. B. so, als ob die Hexenprozesse und die Tatsache eines Kirchenrechts die Hauptschuld am Aufkommen des Atheismus hätten. Im Kapitel „Katholizismus und Protestantismus“ spürt man überall den redlichen Willen, objektiv zu sein, aber auch die Unzulänglichkeit eines Urteils, das einer Sicht entspringt, die völlig von außen kommt und das innere Leben des Katholizismus nicht kennt. L. selbst steht auf einem völlig undogmatischen Standpunkt und sieht in ihm das Heilmittel für die heutige Krise. Zu den Aussagen des Apostolischen Glaubensbekenntnisses über Christus bemerkt er S. 280: „Das ist für mein Urteil nichts weiter als Mythologie, an der ich vollkommen uninteressiert bin. Das Christentum verstehe ich als undogmatischen, als immer wieder aus der Christusbewegung des Neuen Testaments sich speisenden Inbegriff frei wirkender Motive und Lebenskräfte, die ihren Zusammenschluß, ihre Einheit in dem finden, was man am zutreffendsten als Religion der barmherzigen Gottes- und Menschenliebe (nicht mehr und nicht weniger) bezeichnen kann.“ Es fragt sich nur, ob diese Religion nicht deswegen am Schwinden ist, weil ihre wesentlichen Voraussetzungen als Mythologie beiseite geschoben wurden, so daß das von L. angebotene Heilmittel, das der in weiten Kreisen bereits aufgegebenen liberalen Theologie entstammt, die Zersetzung nur beschleunigen würde.

A. Brunner S. J.

Asiens Kritik am abendländischen Christentum. Von Thomas Ohm. (216 S.) München 1948, Kösel. DM 5.50.

Das neu erwachende nationale Bewußtsein der asiatischen Völker ändert auch ihre Stellung zum Christentum und wird zu einer Auseinandersetzung ihrer Religionen mit ihm führen. Es ist darum wichtig zu wissen, was der Asiate vom Christentum denkt. Ohm schöpft nicht nur aus einer reichen Kenntnis der Literatur, sondern auch aus persönlicher Bekanntschaft mit bedeutenden Asiaten. Vieles allerdings, was diese am Christentum auszusetzen haben, betrifft eher den religionslos gewordenen Westen, vieles bleibt auch mehr am Äußeren haften. Zu